

Liebe Agrarfax Leser.

Anbei erhalten Sie ein von mir erstelltes Protokoll zur Zoom Konferenz vom 2. März 2022:
Thema: Auswirkung des Ukrainekrieges auf die internationalen Agrarmärkte und die EU.

Für alle die diese eindrucksvolle Veranstaltung, bei der es auch um die Zukunft der hiesigen Landwirtschaft geht, noch einmal sehen möchten: Anbei der Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=1J3QDZsjNGk>

Insbesondere Dr. Heinz Strubenhoff und ich würden uns über eine große Spendenbereitschaft Ihrerseits freuen. Alles dazu finden Sie unter [www. Hilfe-UA.de](http://www.Hilfe-UA.de)

Viele Grüße Ihr Jan Peters und das Agrarfax Team

Zoom SeminarTeilnehmer: Prof. Dr. Oleg Nivievskyi; Agrarökonom und Vizepräsident für Wirtschaftsbildung an der Kyiv School of Economics, Dr. Alex Lissitsa Agrarökonom und Unternehmer Ukrainian Agribusiness Club, CEO des Agrarbetrieb IMC, Dr. Heinz Strubenhoff, Berater und Ukraine-Experte, ex Leiter des Deutsch-Ukrainischen Agrarpolitischen Dialoges und Mitarbeiter der Weltbank, Dipl.Ing. Jan Peters, Agrar- und Wirtschaftsjournalist, Handelsexperte, Moderator: Prof. Dr. Sebastian Lakner, Agrarökonom, Universität Rostock.

Dr. Alex Lissitsa, Betriebsleiter von einem 120.000 ha Betrieb mit Veredlungswirtschaft berichtete sehr emotional und eindringlich über die aktuelle Situation in der Ukraine. Von seinen 2200 Mitarbeitern befinden sich über 2000 Männer im Krieg. Mit den wenigen verbleibenden Mitarbeitern gelingt es gerade, die Tiere zu füttern. Und an Feldarbeiten im Frühjahr ist nicht zu denken, da es an Saatgut, Diesel und Mitarbeitern fehlt. Die Diesel-Depots in der Region wurden bei Angriffen vernichtet. Die Tiere werden jetzt sukzessive geschlachtet. Pro Tag verlassen zwei LKWs mit Fleisch den Betrieb in Richtung Kiew und Charkiv. Diese LKWs waren gestern bereits seit 24 Stunden nicht mehr auffindbar. Lissitsa wagte die Aussage, dass die ukrainische Landwirtschaft zur Ernte 2022 kein Getreide und keine Ölsaaten exportieren werde. Für Russland wagte er eine ähnliche Prognose, die auch von Herrn Nivievskyi und Herrn Strubenhoff erstellt wurde. Die russische Landwirtschaft hat kaum Zugang zu Betriebsmitteln, da z.B. die aus Westeuropa bezogenen Pflanzenschutzmittel nicht geliefert werden. Die Ersatzteilversorgung zu den westlichen Landtechnikherstellern sei komplett unterbrochen. Zudem führt die Herausnahme Russlands aus dem internationalen Zahlensystem „Swift“ zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Abwicklung, so dass der Zahlungsverkehr praktisch ausgesetzt wird.

Mein Part bei der Veranstaltung: Aktuelle Situation in den ukrainischen Häfen: Schiffsbeladungen mit Mais / Weizen wurden abgebrochen oder die Schiffe haben die Ladehäfen vorzeitig verlassen, sofern sie seetüchtig waren und Kampfhandlungen oder Minengürtel das Auslaufen nicht verhinderten. Einzelne Schiffe wurden gezwungen, andere Häfen anzulaufen, z.B. Sewastopol auf der Krim. Aus der Ukraine stammt

Sonnenblumenschrot und Non-GMO Sojaschrot, was aus anderen Ursprüngen in dem Volumen nicht zu bekommen ist. Die Ukraine hat in dieser Kampagne statistisch noch ca. 12 – 15 Mio. Tonnen Mais zu exportieren. Wenn diese dem Weltmarkt nicht zur Verfügung stehen, werden sich viele Länder an die USA wenden, weshalb Mais in Chicago sehr fest geschlossen hat. In Europa wird der Mais aus der Ukraine dringend benötigt. In einigen Ländern im Süden der EU spricht man von einer Pipeline-Deckung von nur sechs Wochen. Eine Wiederaufnahme ukrainischer Exporte ist für Wochen, vielleicht für Monate nicht möglich (falls überhaupt in absehbarer Zeit). Damit entstehen in der EU akute Engpässe beim Futtermais und bei Non-GMO Proteinfuttermitteln, die nicht zu ersetzen sind.

Importländer für Weizen sind insbesondere betroffen, zumal das auch häufig Schwellenländer mit geringer Kaufkraft sind und es dort besonders drastische Auswirkungen auf die Ernährung der Bevölkerung hat, was dann in Unruhen münden könnte. Die Preise haben sich von ca. 190 US-Dollar/t in 2020 auf 240 US-Dollar/t in 2021 auf jetzt über 350 US-Dollar/t ab Hafen erhöht. Die Regierungen sind alarmiert. Kairo brach wegen zu hoher Preise seine zweite Weizen-Ausschreibung binnen einer Woche erfolglos ab. Pakistan ist bereit, auch außerhalb des Ausschreibungsverfahrens Weizen zu kaufen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Der Anbau in der Schwarzmeer-Region steht auf wackeligen Beinen, da es den Landwirten an Betriebsmitteln fehlt. Düngemittel wurden aufgrund hoher Preise im Herbst nicht bezogen. Jetzt fällt die Lieferung komplett aus und die Ausbringung müsste ab jetzt stattfinden. Jetzt ist die Frage, wie die Situation in der Ukraine sich entwickelt, ob es genug Diesel, Saatgut, Pflanzenschutzmittel etc. geben wird oder landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus dem militärischen Einsatz zurückkehren können.

Wenn die Annahmen der Agrarökonomen nur annähernd zutreffen, dann werden im kommenden Wirtschaftsjahr knapp 60 Mio.t Weizen, 10,5 Mio.t Gerste und 38 Mio.t Mais zum Teil oder gänzlich fehlen. Dies wird zwei Dinge zur Folge haben: Die Welt steht vor einer humanitären Katastrophe. Viele Schwellen- und Entwicklungsländer werden diese Preise nicht bezahlen können, sodass die Anzahl der Hungernden weltweit von derzeit 800 Mio. Menschen deutlich ansteigen dürfte.

Die Veredelungswirtschaft in Europa und darüber hinaus ist meines Erachtens in großer Gefahr, da sich die Kurse für Getreide, Ölsaaten und Proteinfuttermittel für die kommenden Monate auf hohem Niveau weiter befestigen werden. Ich sehe die aktuellen Preise der neuen Ernte 2022 von 680 Euro/t für die Rapssaat, 260 Euro/t für den Brotweizen und knapp 235 Euro/t für die Gerste ab Hof ex Ernte als die niedrigsten Preise in der neuen Saison 2022/23 an, wenn die oben geschriebenen Thesen stimmen. Zu diesen Kursen wird man keine Tiere in Europa mehr mästen können. Oder die Verbraucher können die Preise für Lebensmittel nicht mehr bezahlen. Dies kann einen rapiden Umbau der europäischen Veredelungswirtschaft mit der Aufgabe vieler Betriebe zur Folge haben. Die Lebensmittel werden in Europa deutlich teurer und werden neben den hohen Öl- und Gaspreisen spürbare Inflationstreiber sein.